

Sächsisches Allerlei

Nr. 46. Beiblatt zum „Chemnitzer General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. 1871.

Die Jungfrau.

Die reinen Frauen steh'n im Leben
Wie Rosen in dem dunkeln Laub;
Auf ihren Wünschen, ihrem Streben
Liegt noch der feinste Blütenstaub.

In ihrer Welt ist keine Fehle,
Ist Alles ruhig, voll und weich:
Der Blick in eine Frauenseele
Ist wie ein Blick ins Himmelreich.

Ein populär-wissenschaftlicher Vortrag.

Der Herr Professor Länglich hält im Bürgerverein zu K. einen Vortrag über das häusliche Leben im Alterthum. Er spricht eine volle Stunde über die Frage: „Wo wohnten unsere Vorfahren?“ Als er sich aber aus Höhlen, Erdlöchern und Pfahlbauten gar nicht wieder herausfinden kann, wird seinen Zuhörern, die anfänglich sehr aufmerksam waren, die Sache langweilig. Erst gähnt Einer in der ersten Reihe, sein Nachbar sieht nach der Uhr, und zum Schluß gähnen Alle und Jeder will wissen, welche Zeit es ist — denn so was steckt an.

Auch der Herr Professor zieht schließlich seinen Chronometer aus der Westentasche und wirft einen Blick darauf.

„Meine Herren! Leider ist die Zeit schon ziemlich weit vorgeschritten. Ich will Ihre Geduld nicht mehr lange in Anspruch nehmen und nur noch in Kürze die zweite Frage beantworten: „Was aß man im Alterthum?“ Hochgeehrte Anwesende! Als Adam und Eva —“

„Ei herrje! Jetzt fängt der bei Adam und Eva an! Das wird mir zu weitläufig!“ denkt der dicke Bäcker Weißbrod, erhebt sich von seinem Stuhle, schleicht auf den Fußspitzen zur Thüre, läßt sich vom Vereinsdiener Purzel Hut und Stock reichen und geht seiner Wege.

Wie der Herr Professor bei Vater Noah angekommen ist, entfernt sich der Fleischer Hackmesser, der Tischler Fuge und der Glasermeister Scheibe in derselben Weise und während

er von der schwarzen Suppe der Sparta: er erzählt, entsteht im Saale eine wahre Völkerwanderung. Schließlich sind sämtliche Bürger ausgerissen, nur Purzel steht noch unbeweglich am Eingang und hört andächtig zu, wie der Redner von der Königin Semiramis spricht, die sogar Perlen gegessen hat. Aber nachgerade wird er gleichfalls unruhig, reißt sich verlegen die Hände, kratzt sich unentschlossen hinter den Ohren, dann faßt er einen schnellen Entschluß und geht durch die leeren Stuhlreihen geraden Wegs auf's Rednerpult zu; dort bleibt er dem Herrn Professor gegenüber stehen.

„Der Römer Lukullus bewirthete seine Gäste mit Pfauenzüngen und Fahnenkämnen —“

„Entschuldigen Sie gütigst, mei gütester Herr Professor!“ unterbricht ihn Purzel und legt einen Schlüssel auf's Rednerpult. „Es is nämlich schon ä bissel seyre spät geworden und meine Frau wird sehnsüchtig auf mich warten, weil's heite Abend bei uns mei Leibgericht giebt: Kartoffeln mit Hering. Aber lassen Sie sich meinetwegen nich in Ihren wunderschönen Vortrag stören! Seien Sie nur so freundlich und schließen Sie die Saalthüre zu, wenn Sie fertig sin und vergessen Sie nich die beiden Lichter dann auszublafen; den Gas wäre ich gleich selber abbrehen, ehe ich gehe. Gute Nacht, schlafen Sie schöne wohl!“

Damit ging Purzel fort. Ob der Herr Professor Länglich in dem stockfinstern Saale seine Rede zu Ende gehalten, hat Niemand erfahren.

—*—

Jeremias' Klagen.

Ach, du liebes Publikum,
 Heute kommt alles Alte um!
 Von den Häusern laßt mich schweigen,
 Weil mir in die Augen steigen
 Thränen sauer sonst und dicht —
 So etwas vertrag' ich nicht,
 Wo Du gehen magst und wandern,
 Fast kein Stein bleibt auf dem andern.
 Ueberall mit großer Hast
 Wächst empor ein Zinspalast,
 Eisenrippig, ungeheuer;
 Sapperlot, es wohnt sich theuer.
 Aber ach, auch sonst im Leben
 Muß das Alte sich ergeben.
 Heut' geht Jeder feingeschniegelt,
 Falten in die Hof' gebügelt,
 Kragen, wie Kanonenrohr,
 Und ein Nordstrawattl vor.
 Damen tragen enge Röcke,
 Unt' erst gehen s' auseinander,
 Dazu feine Gigerlstöcke
 Halten sie in ihrer Hand,
 Auf dem Köpferl Ritterhüt' —
 Ach, mir zittert das Gemüth!
 Ehefrieden, Ehe liebe
 All's vorbei — heut' regnet's Hiebe.
 Gestern Hochzeit, morgen Scheiden —
 Das sind unsre Augenweiden,
 Und die holde Kinderschaft
 Ist findesieckelhaft.
 Solche Krangen, höchst b'asirt,
 Allklug, frech, leck, manixirt,
 Lassen allen Glanz vermessen,
 Den ein unschuldvoll' Gewissen
 Sonst zu unsrer alten Zeit
 Hat bei Kindern ausgebreit't.
 Ach, besonders beim Vergnügen
 Sieht man es im Argen liegen;
 Denn da fehlet Ziel und Maas
 Und sehr schädlich ist so was.
 Jeden Tag im Sommer — humm! —
 Bringen sie wo anders 'rum.
 Heute Gartensfest mit Ball,
 Morgen dann Konzert einmal,
 Uebermorgen Adausflug,
 Tags darauf ein Extrazug.
 Wer es nicht begreift, der staunt
 Und denkt bei sich mißgelaunt:
 „Wo die Leut' nur's Geld herhaben?“
 Aber den naiven Knaben
 Könnst ich schnell dahin berichten:
 „Bump ist's und so Schwindelg'schichten!“
 Biegt sodann der Herbst ins Haus

Und es ruht d' Natur sich aus,
 Uns ermahnen, daß auch wir
 Ruhe halten nun dahier,
 Jetzt stürzt sich dann Sohn und Vater
 Nicht allein in die Theater,
 Zingeltangel, Bierpaläste,
 Nein, es giebt jetzt Winterfeste,
 Bälle, Tag um Tag im Qui,
 Ach, ich rufe klagen: „Psui!“
 Doch, wo man die Stimml' erhebt,
 Sonderbares man erlebt.
 Denn da heißt es gar nicht faul:
 „Alter Esel, halt Dein Maul!“
 Denn, wo andere Gründe schweigen,
 Selbst's dadurch heut' Bildung zeigen,
 Daß man grob ist, frech und leck!
 Weht mir mit der Jetztzeit weg!

Idyll.

Die Schäf'rin saß im Grafe
 Und schlug die Laute fein
 Und sang mit heller Stimme
 Von ihm, von ihm allein.

Da saß auch ihre Heerden
 Der süße Liebeswahn
 Und heißt die schönste Schäf'rin
 Dem schönsten Schafbock nah'n:

„Warum bist Du so schüchtern,
 So nüchtern, stumm und jäh?
 Hast Du denn nicht vernommen
 Mein sehnsuchtsvolles „Bäh?““

Die Schäf'rin sprach's zum Schafbock
 Verschämt nach Weiberart,
 Und ging in der Verliebtheit
 Ihm tüchtig um den Bart.

Da sprach zu ihr der Schafbock:
 „Du hast mich längst im Bann;
 Hast Du denn nicht vernommen?
 Ich bäh'te Dich ja an.“

Allein Du kokettirtest
 Mit Jedem rund umher;
 Da ich schon Hörner habe,
 So brauch' ich keine mehr.

Ich lieb Dich bis zum Wahnsinn,
 Doch ein für allemal:
 „Ich bin ein Bock von Ehre
 Und halte auf Moral.“

Und brichst Du mir die Treue,
 So mord' ich Dich im Schlaf!
 Da sprach die Schäf'rin innig
 Und vorwurfsvoll: „Du Schaf!“

Verwandlungen.

Sie:

So gut und so wonnig,
 So lieblich und schön,
 So herrlich, so sonnig,
 So nett anzuseh'n!
 So liebend, so rosig,
 So schmelzend, so traut,
 So schwellend, so losig,
 So war sie als Braut!

So schnippisch, so schmolkend,
 So frostig, so kalt,
 Die Augen so rollend.
 So bissig, so — alt!
 So schimpfend, nie heiter,
 So sauer, so lau,
 So grob und so weiter,
 So ist sie als Frau!

Er:

So gültig, großmüthig,
 So liebevoll zart,
 So huldig, geduldig,
 Voll Locken und Bart,
 So schmiegsam, so biegsam,
 So glühend voll Feuer,
 So glücklich, erquicklich,
 So war er als Freier!

So dämlich, griesgrämlich,
 So launisch und hart,
 So zornig, so bornig,
 In Allem apart —
 So rücksichtslos kühl
 Und so kahl wie 'ne Ratte,
 So garstig, kaum erträglich,
 So ist er als Gatte!

(G. P.)

Falsch aufgefaßt.

Ein Ungar kommt ganz aufgereggt vom
 Arzte nach Haus, zieht sich splitternackt aus
 und läuft so im Zimmer herum.

„Mein Gott, was ist Dir denn?“ fragt
 der eben auf Besuch kommende Freund.

„Nichts ist mir,“ antwortet der Ungar
 „aber hab' ich mich ausgezogen, weil Doktor,
 bei mir ist Fieber im Anzug.“

Das böse Weib.

Daß das Weib das größte Raubthier ist,
 Kann ich beweisen, ich wette,
 Man kennt's zwar nicht an den Zähnen wie sonst,
 Man kennt's an der — Toilette!

Ein Tiger, ein Panther tödtet und raubt
 Ja auch bis zur Ermattung,
 Doch benügt sich ein solcher bescheidenlich
 Mit Opfern bloß einer Gattung.

Den Tiger treibt ein menschlich Motiv,
 Der Hunger läßt ihn entbrennen,
 Der Weiber Beweggrund, der Luxus, ist
 Fast unmenschlich zu nennen.

Sie rupft dem Strauß die Federn aus,
 Elephanten zieht sie die Zähne,
 Von Hirschen und Kälbern schindet sie
 Die Haut herunter, die Schöne.

Die Schildkröte würgt sie für den Kamm,
 Für ein Täschchen den Seehund wieder,
 Den Walfisch mordet sie, die weil
 Sie Fischbein braucht für's Mieder.

Der Zobel, der Marder, der Blausuchs stirbt,
 Um ihr den Pelz zu vermachen,
 Sie erdroffelt gar ein Krokodil
 Für einige Luxusfächer.

Sie raubt dem Seidenspinner Cocon
 Zu Kleidern für ihre Feste,
 Sie speißt Singvögel auf ihren Hut,
 Den sie dem Hasen erpreßte.

Ja, auch den Mann verschont sie nicht
 Von der Wiege bis zur Truhe.
 Dem Mann, er sei noch so ein großes Thier,
 Raubt irgend ein Weib die — Ruhe.

Sie raubt ihm Schlaf und Appetit,
 Sie raubt ihm den Seelenfrieden:
 Das darf sie thun, sie ist ja immun
 Als — Freigewählte hinieden!

Buren und Engländer.

Es kämpfen auf Kaplands Fluren
 Die Buren glücklich schier,
 Im Felde, da siegen die Buren,
 Die Engländer auf dem — Papier!